

1849 ausgewirkt haben, sei es durch die erst dann ermöglichten Kontakte ins Ausland, sei es durch Kompetenzkonflikte mit den früher führenden wissenschaftlichen Einrichtungen. Obwohl der Titel es suggeriert, bekommen wir daher keine umfassende Geschichte der Dekade der Innsbrucker Universität zu lesen – wenngleich die Frage der Personalpolitik ohnehin genügend Stoff für ein Buch bietet. Die gewählte Darstellungsmethode – nach Lehrstühlen – ist der klassischen Universitätsgeschichte verpflichtet und bietet eine relativ schwere Kost, aus der der Leser vieles selbst herausdestillieren muss, etwa hinsichtlich der Einflussnetzwerke auf den Minister oder der Frage nach dem Einfluss des jeweiligen Statthalters. Eine stärker narrative Darstellung, wie sie in den Kapiteln zu Sprachenfrage oder zur theologischen Fakultät gewählt wurde, würde das Buch um einiges zugänglicher machen.

Jan Surman

Margret Friedrich/Dirk Rupnow (Hg.), *Geschichte der Universität Innsbruck 1669–2019*, Band 1: Phasen der Universitätsgeschichte, Teilband 2: Die Universität im 20. Jahrhundert

Innsbruck: innsbruck university press 2019, 567 Seiten.

Noch immer gehört die Universitätsgeschichte zu den vernachlässigten Subdisziplinen der Geschichtswissenschaft, die zumeist dann Interesse weckt, wenn ein runder Jahrestag (in der Regel alle 25 oder 50 Jahre) vor der Tür steht und es der Hochschule mit einem Mal unumgänglich erscheint, durch einen Rückblick auf die institutionelle Eigengeschichte sich ihrer selbst und ihrer Rolle in Staat und Gesellschaft zu vergewissern. Dies trifft auch auf das vorliegende Werk zu, das im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck anlässlich des 350. Gründungsjubiläums entstanden ist. Der hier besprochene Teilband *Die Universität im 20. Jahrhundert* ist der zweite von insgesamt drei Bänden, die sich der Innsbrucker Hochschulgeschichte von 1669 bis 2019 annehmen. Es ist den Herausgeber*innen hoch anzurechnen, dass sie der wechselvollen Vergangenheit der Tiroler Universität im 20. Jahrhundert einen eigenen Band gewidmet haben und diese aus einer vorbehaltlosen, durchaus selbstkritischen Perspektive heraus betrachten. Schließlich ist es ja gerade diese von politischen wie gesellschaftlichen Umbrüchen geprägte Epoche der Universität, die mit Ausnahme weniger Einzelstudien – etwa von Michael Gehler¹ – bislang nur wenig Aufmerksamkeit gefunden hat.

1 Vgl. exemplarisch Michael GEHLER, *Studenten und Politik. Der Kampf um die Vorherrschaft an der Universität Innsbruck 1918–1938* (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 6), Innsbruck 1990.

Das von Ina Friedmann und Dirk Rupnow verfasste Werk gliedert sich in sechs Teile, die den Zeitraum vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur aktuellen Gegenwart umfassen. Auf eine Einleitung verzichtend, setzt die Studie direkt mit dem Verlust Südtirols an Italien ein, was bei den Leser*innen einiges an Vorwissen beziehungsweise die Bereitschaft zur Dekontextualisierung voraussetzt. Es ist anzunehmen, dass die Herausgeber*innen auf diese Weise einen nahtlosen Übergang vom ersten zum zweiten Teilband schaffen wollten.² Da dem Rezensenten allerdings nur der zweite Teilband zum 20. Jahrhundert vorlag, konnte er diese Vermutung nicht überprüfen und fühlte sich beim Einstieg in die durchaus spannende Lektüre von den Verfasser*innen beziehungsweise den Herausgeber*innen allein gelassen. So wurde leider nicht klar, was denn eigentlich das Ziel der Darstellung ist, welche Fragestellungen und methodischen Überlegungen dem Band zugrunde liegen oder warum man sich für ein solches Vorgehen entschieden hat.

Nachdem im ersten Kapitel die Rolle der Universität im Kampf um die Einheit Tirols geschildert wird, widmet sich das zweite Kapitel detailliert den 1920er und beginnenden 1930er Jahren, wobei die hier behandelten Schlaglichter ein breites Spektrum von politisch-ideologischen, aber auch wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und studentischen Themen abdecken. Das dritte Kapitel bildet sodann quasi das Vorspiel zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich und geht insbesondere auf den Austrofaschismus ein, indem etwa politische Eingriffe in das österreichische Hochschulwesen (zum Beispiel hinsichtlich des Universitätsrechts oder in Bezug auf politische Berufungen beziehungsweise Entlassungen) thematisiert werden. Das vierte und zugleich umfangreichste Kapitel ist freilich dem Nationalsozialismus und seinen Auswirkungen auf die Tiroler Hochschule vorbehalten. Erkennbar wird hier an den ausgewählten Themenfeldern – unter anderem Widerstand, Verfolgung, „Säuberung“ der Dozenten- und Studierendenschaft, Kooperation von Wissenschaft und Staat, Kriegsalltag und Bombenschäden –, dass die Verfasser*innen beim Abfassen ihrer Studie eine ausgewogene wie umfängliche Darstellung ihrer Alma Mater im Blick hatten, in der zahlreiche Aspekte der institutionellen Eigengeschichte während dieser „kritischen Phase“ gleichberechtigt nebeneinander stehen sollen. Um es vorwegzunehmen: Dieser heterogene – und dadurch abwechslungsreiche – Zuschnitt ist absolut gelungen! Auch am fünften Kapitel, das mit dem Titel „Entnazifizierung, Kontinuität und Schlussstrichmentalität“ überschrieben ist und den Zeitraum von 1945 bis 1960 abdeckt, wird dies deutlich. Wie schon in den vorangegangenen

2 Der erste Teilband soll der Vollständigkeit halber auch erwähnt werden: Margret FRIEDRICH/Dirk RUPNOW (Hg.), *Geschichte der Universität Innsbruck 1669–2019*, Bd. 1: Phasen der Universitätsgeschichte, Teilbd. 1: Von der Gründung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, Innsbruck 2019. Nach der vom Rezensenten gemachten Erfahrung, sollten die beiden Bände in chronologischer Reihenfolge gelesen werden.

Kapiteln beschränkt sich die Analyse nicht auf eine reine Binnenperspektive, sondern erlaubt an exemplarischen Beispielen einen Blick „von außen“ auf die Universität. Der sechste Teil schließlich untersucht die Entwicklung der Hochschule bis in die unmittelbare Gegenwart und behandelt wiederum ein buntes Potpourri an Themen – darunter den freien Zugang zur Hochschule, deren räumlichen Ausbau sowie die akademische Erinnerungs- und Gedenkkultur. Aber auch eher randständige Themen wie die Suche nach den verschwundenen Insignien der Karls-Universität Prag finden in diesem abschließenden Teil Erwähnung.

Der Teilband bietet somit vielfältige Perspektiven auf eine interessen-, spannungs- und konfliktreiche Phase der Leopold-Franzens-Universität, ohne dabei die Bedürfnisse der Leser*innen aus dem Blick zu verlieren. Immerhin ist die Lektüre einer so stattlichen Darstellung zweifellos auch eine Herausforderung an die Kondition der Lesenden. Die zahlreichen Abbildungen sorgen jedoch für eine hohe Anschaulichkeit und der von jeglichem Ballast befreite Anmerkungsapparat fügt sich hervorragend in den Lesefluss ein. Zugleich ist der letztgenannte Punkt aber auch einer der größten Schwachpunkte der Studie, da die Verfasser*innen leider keine Einbettung ihrer Erkenntnisse in einen gesamtösterreichischen Zusammenhang vornehmen und darüber hinaus weitgehend auf aktuelle Forschungsarbeiten zur deutschen wie österreichischen Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert verzichten. Das Fehlen eines Quellen- und Literaturverzeichnisses erschwert die Arbeit mit dem Band zudem unnötigerweise. Anhand der genannten Monita wird deutlich, dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Universitätsgeschichte noch immer zu sehr vom „Verwertungskontext“ Hochschuljubiläum abhängig ist. Dies liegt in erster Linie an dem modernen, als Massenveranstaltung konzipierten Eventcharakter akademischer Jubelfeiern, wodurch die wissenschaftliche Beschäftigung mit der eigenen Vergangenheit zur Nebensache und eine jubiläumsunabhängige Verfestigung der Universitätsgeschichte überdies verhindert wird.³ Vielleicht ist der Teilband auch deshalb weniger an ein hochschulhistorisch versiertes Fachpublikum, als vielmehr an eine regionale Leserschaft adressiert, die sich vorrangig für die Innsbrucker Universitätsgeschichte interessiert. Und für diese Zielgruppe ist das vorliegende Werk bestens geeignet.

Martin Göllnitz

3 Vgl. dazu neuerdings Martin GÖLLNITZ/Kim KRÄMER, Hochschule im öffentlichen Raum. Bemerkungen zu Historiographie und Systematik. In: DIES. (Hg.), Hochschulen im öffentlichen Raum. Historiographische und systematische Perspektiven auf ein Beziehungsgeflecht, Göttingen 2020, S. 7–26.